

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 3

Artikel: Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bild

In Chinets «Tapis rouge» erscheinen einzelne Partien für sich wiederum selbst wie geschlossene Bilder: die Tasse, oder die Vase, oder die Gruppe der drei Äpfel, oder das Tablett mit der Tasse und den Äpfeln zusammen. Stellen wir uns diese Partien aber als ausgeschnitten vor, so sehen wir, daß zwar das graphisch geschlossene Bild jeweilen noch vorhanden ist, daß es aber irgendwie an Bedeutung verloren hat, irgendwie leerer geworden ist. Die Empfindung einer bildhaften Partie haben wir auch bei dem ins Helle ragenden Deckel des «Tabaktopfes»; aber ohne den dunkeln Pfeifenkopf verliert auch dieser Deckel irgendwie seine Bedeutung. Ähnlich verhalten sich die Bücher und die Sessellehne im «Tapis»: volle, undurchdringliche Flächen, je in Hell und Dunkel, tönen über die ganze Bildfläche hinweg, gleichsam im Dreiklang, zusammen mit der andern, hell und dunkel gestreiften, durchbrochen wirkenden Fläche. Im «Pot à tabac» läßt die Reproduktion das Bildhafte auch noch des vereinzelt nackten Pinselstrichs erkennen: Die dunkeln und hellen Pinselzüge in der Tischplatte unter dem Topf machen ein Bild ähnlich etwa chinesischen Schriftzeichen.

Eine solche etwas rohe Betrachtung zerlegender Art zeigt, daß das Bild aus vielen Bildern aufgebaut ist und daß diese Bilder nebeneinander, übereinander, auseinander und ineinander liegen, daß sie gegenständlich formuliert, aber auch abstrakt sein, daß sie graphisch geschlossen, aber auch offen in gegensätzlichen oder gleichlaufenden Beziehungen bestehen können und daß ihrer Zahl keine Grenze gesetzt ist. Das was auf uns als Bild wirkt,

kann also nicht Abbildung sein, sowenig wie Musik Abbildung ist.

Das Stilleben vor allem ist ganz auf Bildsein angewiesen; als Abbildung kann es ja nur eine langweilige Sache sein, von der es wahrlich heißen müßte: «Quelle vanité que la peinture...» Aber auch die gegenständliche Assoziation hat ihre bestimmte Funktion. Eine hell und dunkel gestreifte Fläche ist gerade dadurch räumlich durchbrochen und daher aufgelockert, daß sie Stuhllehne, und ein an sich verloren erscheinender Pinselstrich wird für unser menschliches Anschauungsvermögen gerade dadurch irgendwie faßbar, daß er als spiegelnder Glanz in einer Tischplatte fixiert ist. Die Vergegenständlichung ist etwas wie der archimedische Punkt, von dem aus die sichtbare Musik in der Malerei allein in volltönende und pulsierende Bewegung gesetzt werden kann.

Bild und Abbildung sind untrennbar verwoben ineinander, und zugleich sind sie grundverschieden voneinander. Eine Abbildung interessiert uns ausschließlich durch den abgebildeten Gegenstand, und sie ist daher um so vollkommener, je genauer und vollständiger sie diesen Gegenstand verdeutlicht. Ein Bild aber bewahren wir auf, weil es schön ist — «bildschön» ist schön, wie nur ein Bild es sein kann —, gleichgültig, was oder wie sonst oder ob überhaupt etwas damit abgebildet sei. Es berührt unbekannte, aber keineswegs fremde Saiten in uns, von denen Klänge wie vertraute und zugleich überraschende Erinnerungen aufsteigen, Klänge, die wie aus einer fernen und doch heimatlichen Welt herüberklingen und denen wir jetzt wirklich begegnen.

Gubert Griot.